

# Workshop: SEED-2 als Instrument zur Person(en)zentrierung!?

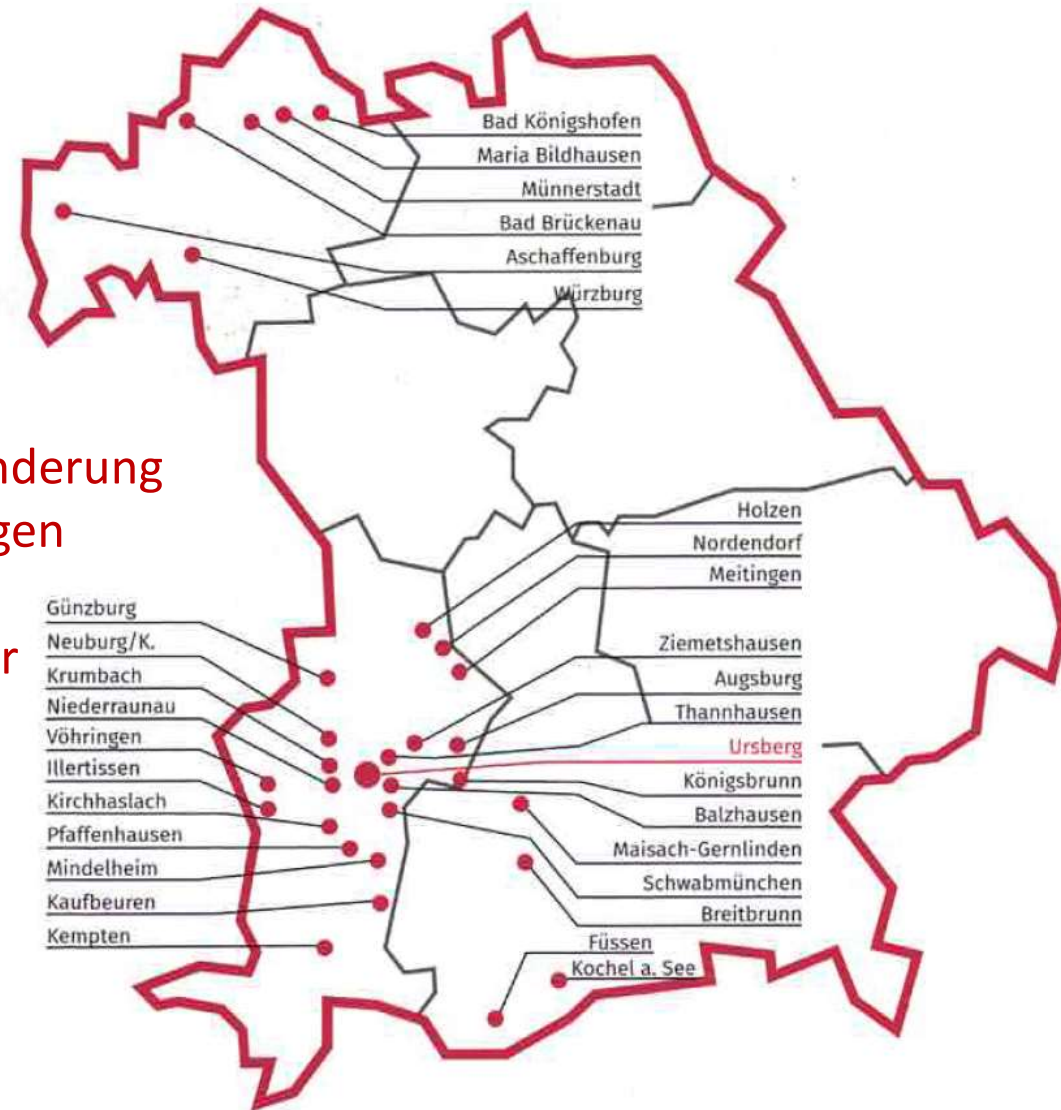
Netzwerk PZA am 23.09.2024

Kontakt: [martin.hieronimus@drw.de](mailto:martin.hieronimus@drw.de)  
0152 / 22 76 30 20



## Standorte

- 3 Bezirke
- 5000 KlientInnen
- Menschen mit geistiger und oder mehrfacher Behinderung
- Menschen mit Autismus und Intelligenzminderung
- Menschen mit Erworbenen Hirnschädigungen
- Besondere Wohnformen ab dem 3. Lebensjahr bis zum Seniorenalter



# „ganzheitlich und person(en)zentriert“

- **Was bedeutet „ganzheitlich“ in der Pädagogik?**

- Systemisch – Betrachtender und Betrachteter
- Klient und soziale, materielle Umwelt (ICF - Barrieren und Ressourcen)
- Aspekte – biologisches Alter; Intellekt; psycho-emotionale Entwicklung
- objektive Gegebenheiten und subjektive Brechungen

→ Insgesamt will „Ganzheitlichkeit“ möglichst viele Zusammenhänge und Aspekte erfassen und diese in planvolles pädagogisches Handeln einfließen lassen (Prävention und Intervention)

- **Was bedeutet „person(en)zentriert“?**

Vgl. Marlis Pörtner:

- Menschen in Ihrer Eigenart (eigenen Art) ernst nehmen
- Menschen in ihren Ausdrucksweisen verstehen wollen
- Menschen unterstützen, IHREN eigenen Weg zu finden
- Menschen assistieren, dass diese in ihren Möglichkeiten angemessen mit der Welt umgehen

→ SEED 2-Diagnostik ist eine entwicklungspsychologisch-pädagogische Diagnose-Methode, mittels strukturierter Beobachtung von (Sprach)Handlungen und Verhalten in allgemein-menschliche Entwicklungsstufen (Phasen 1-6) und -bereiche (Domänen 1-8) Menschen in Ihrer Eigenart und ihren Ausdrucksweisen zu verstehen, damit diese Menschen Ihren Weg und einen angemessenen Weltbezug finden

**Domäne 2:**  
Umgang mit  
Bezugspersonen

2. Umgang mit Bezugspersonen		Anzahl
1. Phase 0.-6. Lebensmonat	<input type="checkbox"/> Sozialer Kontakt entsteht vorrangig bei der Befriedigung von Grundbedürfnissen (z. B. Nahrung, Hygiene, Berührung).	
	<input type="checkbox"/> Beruhigt sich bei körperlichem Kontakt mit Bezugspersonen (z. B. in den Arm nehmen, gemeinsam schaukeln).	
	<input type="checkbox"/> Kontakt findet vor allem über die Nahsinne statt (z. B. tasten, riechen, schmecken).	
	<input type="checkbox"/> Genießt das Spüren der eigenen Körpergrenzen durch sensorische Angebote der Bezugspersonen (z. B. enges Halten; Streicheln / Massieren, Wiegen, Kitzeln).	
	<input type="checkbox"/> In unruhiger Umgebung ist die Kontaktaufnahme erschwert (Reizüberflutung).	
2. Phase 7.-18. Lebensmonat	<input checked="" type="checkbox"/> Das Wohlbefinden ist abhängig von der Anwesenheit von Bezugspersonen.	5
	<input checked="" type="checkbox"/> Bevorzugt den Kontakt zu Bezugspersonen.	
	<input checked="" type="checkbox"/> Bleibt in unbekannter Umgebung in der Nähe von Bezugspersonen.	
	<input checked="" type="checkbox"/> Protestiert bei Kontaktabbruch mit Bezugspersonen.	
	<input checked="" type="checkbox"/> Sucht aktiv die Nähe von Bezugspersonen (wie ein Schatten).	

Phase 2 wesentlich

# Beobachtungen in der Praxis

- „der/die Paul(a) macht das, um mich zu provozieren“
- „wenn Paul und Paula miteinander spielen, bekommen Sie immer Streit
- „es nervt mich, dass Paul mir wie ein Schatten den ganzen Tag nachläuft“
- „der Time-out-Raum hilft Paula, um wieder zur Ruhe zu kommen“
- „Paul(a) braucht ein ruhiges Zimmer am Ende des Gangs“
- „eine lange Zimmerzeit hilft Ihm/Ihr, wieder zur Ruhe zu kommen“
- Paul stellt sich beim Tischdecken doof an, damit er es nicht häufiger machen soll
- Sobald ich als Mitarbeiterin den Raum verlasse, hört Paul mit dem Ausräumen der Spülmaschine auf
  
- Was bedeuten diese Aussagen im Kontext von Theory of Mind/Perspektivwechsel oder Objekt-Permanenz?

**➔ SEED 2 hilft zu verstehen – Als Instrument der Prävention und zur Intervention**

# Ausgangssituation

## **Intern:**

Sozialwirtschaftssoftware VIVENDI

Teilhabeplangespräch  
(mind. 2jährig / anlassbezogen)

Teilhabeplanung

Verschiedene Methoden und  
Instrumente, um zu Zielen und  
Maßnahmen zu kommen

## **Externe Vorgaben:**

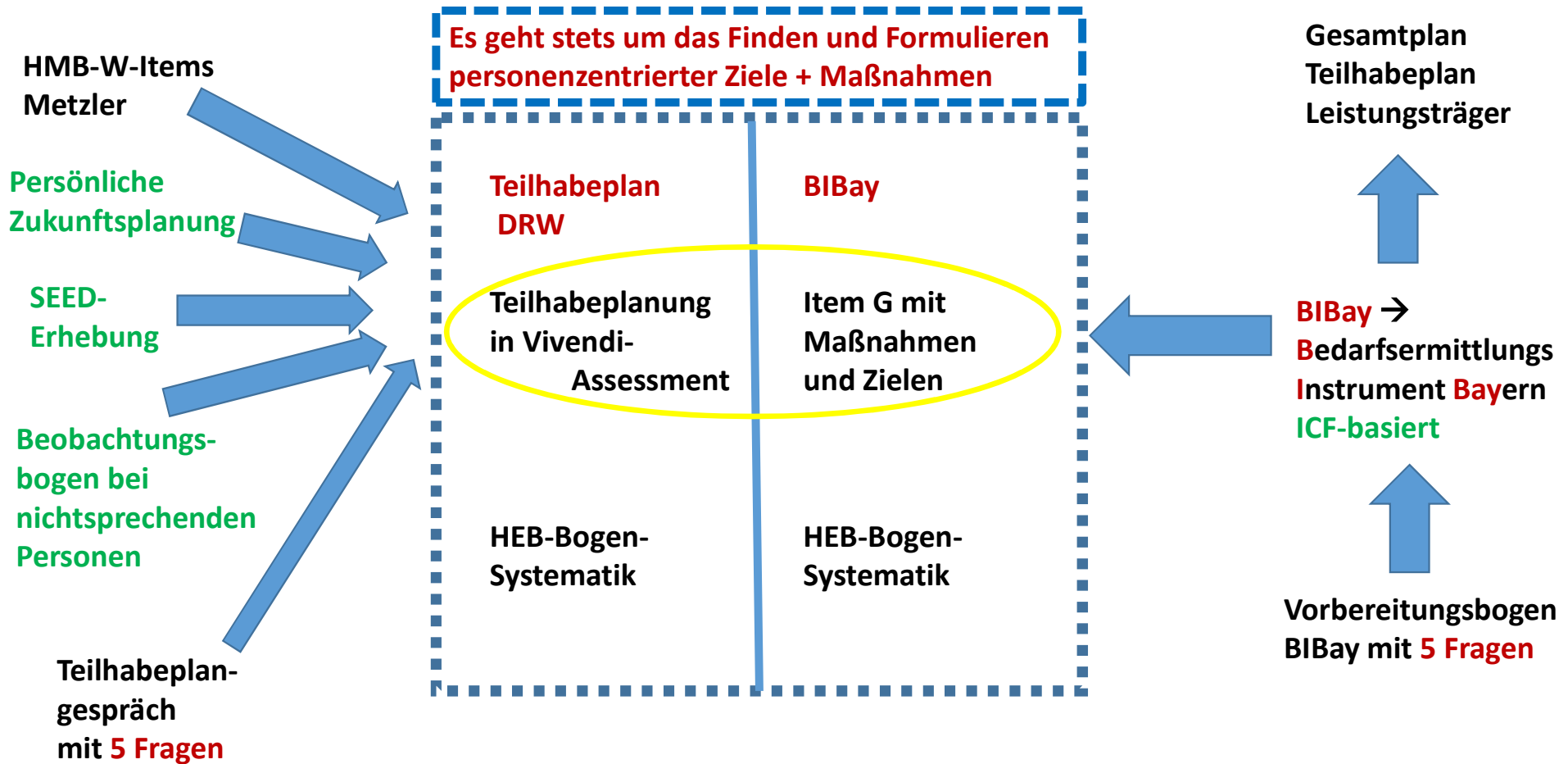
Bedarfsermittlungsinstrument BIBay

Vorbereitungsbogen

Teilhabeplan/Gesamtplan

HEB-Bögen als Berichtsformen

# Verknüpfung Teilhabeplan / BIBay



## 5 Fragen im Teilhabeplangespräch (Intern)

- Interessen, Vorlieben, Werte, Neugier, „Lebensstil“ des Klient (Teilhabebereiche BIBay)
  - Wie und wo ich wohnen will?
  - Was und wo ich arbeiten oder lernen will?
  - Was ich in meiner freien Zeit machen will?
  - Wie will ich soziale Beziehungen leben oder mein soziales Umfeld gestalten?
  - Was mir in meinem Leben sonst noch wichtig ist?
- Worin liegen die besonderen Herausforderungen mit dem Klient?
  - Barrieren?
  - Förderfaktoren und Ressourcen?
- Was steckt hinter den geäußerten Bedürfnissen und Wünschen?
  - Teilschritte /-ziele (Schritt für Schritt zum Ziel)
  - Grenzen in der Person und im Umfeld (Sozialraum, Realitäten, Normalität)



siehe Vivendi PD > Planung > Assessments



## Teilhabeplangespräch – Protokoll

Herrn / Frau: #KlientVorname #KlientName geboren am: #Geburtsdatum

Einrichtung: #MaRLNameKomplett Haus, Betreuungseinheit / Gruppe: #AbsName1

Datum: Zeitraum (von / bis):

	Sichtweise des Klienten	Sichtweise des gesetzl. Vertreter	Ergänzende Sichtweise der Fachkraft des DRWs
1. Wie und wo ich wohnen will?			
2. Was und wo ich arbeiten oder lernen will?			
3. Was ich in meiner freien Zeit machen will?			
4. Wie will ich soziale Beziehungen leben oder mein soziales Umfeld gestalten?			
5. Was mir in meinem Leben sonst noch wichtig ist?			
6. Wesentliche Ergebnisse und Vereinbarungen			
Teilnehmende:			

### Anmerkungen:

Ablage im Klientenakt der Wohngruppe / Betreuungseinheit.

Neue Ausgangslage / Ziele / Maßnahmen werden ermittelt und in der Teilhabeplanung festgehalten.

## B- und C-Teil aus dem BILBay (Extern)

<b>B Ist-Situation / Beschreibung der aktuellen Lebenssituation</b>	<b>C Wünsche und Ziele hinsichtlich der Gestaltung des eigenen Lebens</b>
<b>„Wie und wo ich jetzt lebe“</b>	<b>„Wie ich leben will“</b>
Beziehungen und für die Person Wichtiges.	<input type="checkbox"/> eigene Äußerungen <input type="checkbox"/> stellv. Äußerungen
B.1 Wie und wo ich jetzt wohne (Wohnen)	C.1 Wie und wo ich wohnen will (Wohnen)
B.2 Was ich derzeit tagsüber arbeite, mache oder lerne (Beschäftigung/Tätigkeiten, Arbeit, Bildung...)	C.2 Was und wo ich arbeiten oder lernen will (Beschäftigung/Tätigkeiten, Arbeit, Bildung...)
B.3 Was mache ich jetzt in meiner freien Zeit (Freizeitgestaltung, Erholung...)	C.3 Was ich in meiner freien Zeit machen will (Freizeitgestaltung, Erholung...)
B.4 Wie sind jetzt meine Beziehungen zu anderen Menschen (Beziehungsgestaltung...)	C.4 Wie will ich soziale Beziehungen leben oder mein soziales Umfeld gestalten (Beziehungsgestaltung...)
B.5 Wie mein Leben sonst noch aussieht (Weitere Teilhabebereiche, Gesundheit...)	C.5 Was mir in meinem Leben sonst noch wichtig ist (Gesundheit (u. a. Assistenz im Krankenhaus), Weitere Teilhabebereiche ...)



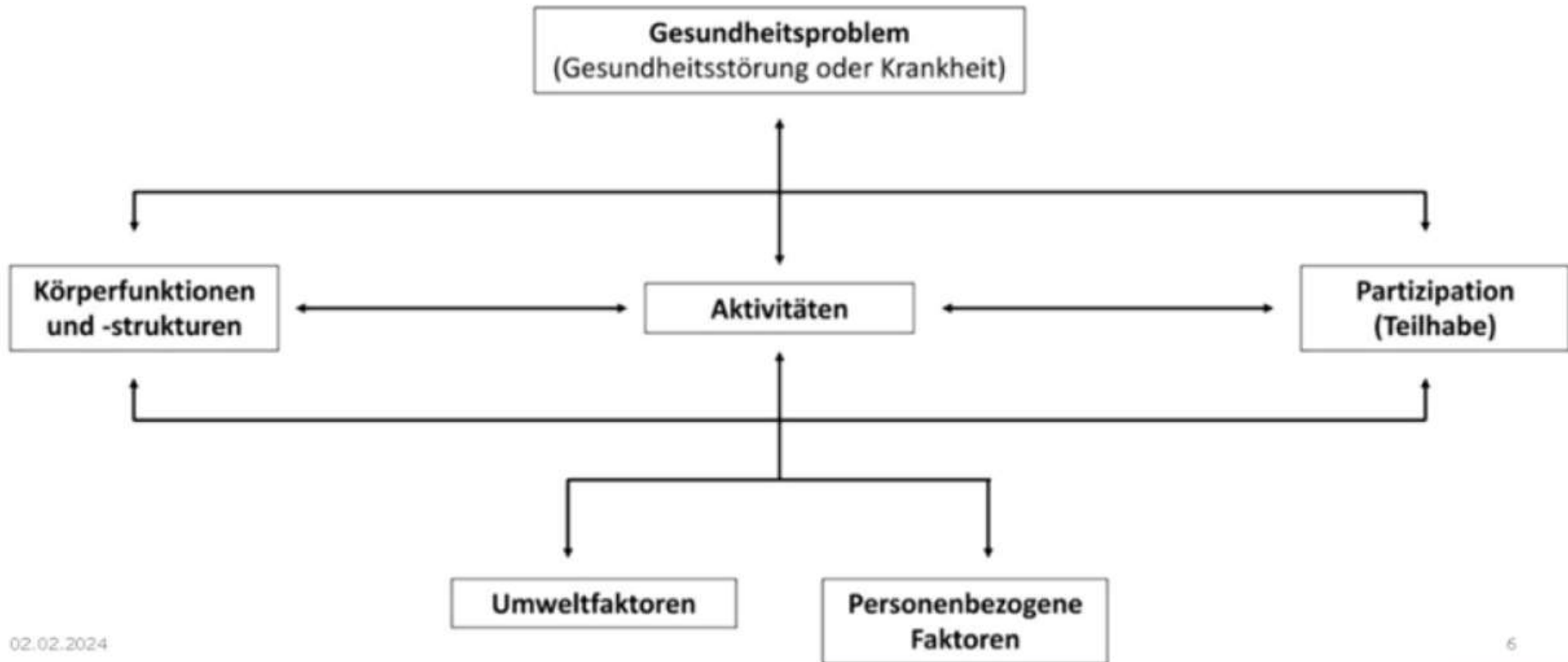
# Frau F. (leichte IM) und Herr G. (schwere IM)



# ICF orientierte Teilhabeberatung: Wünsche und Ziele erkennen

SEED-Phase	Vorrangiges emotionales Bedürfnis	Herausfinden von Wünschen und Zielen der Person
Phase 1	Körperliches & seelisches Wohlbefinden	Wie verhält sich der Mensch? strukturierte Beobachtungen von Kontaktgestaltung, Reaktionen, ... und Interpretation auf Basis entwicklungspsychologischer Grundlagen
Phase 2	Bindung zur Bezugsperson & Sicherheit	
Phase 3	Autonomie bei gleichzeitig enger Bindung	
Phase 4	Zugehörigkeit & Suche nach „grober“ Identität	Was äußert der Mensch? ggf. Interpretation auf Basis entwicklungspsychologischer Grundlagen
Phase 5	Status & Anerkennung (durch Peers)	Was äußert der Mensch?
Phase 6	Soziale Autonomie, Individualität & Abgrenzung	

## Das Bio-Psycho-Soziale Modell:



# ICF basierte (Situations-) Analyse

## Herr G. 59 Jahre

D710 elementare  
interpersonelle Aktivitäten  
D720 komplexe  
interpersonelle Interaktion  
**Ziel: Herr G. beruhigt  
sich bei Anspannung in  
Gruppen durch  
begleitende Regulation  
über das  
Betreuungspersonal der  
Wohnstätte.**



F72, Emot. Referenzalter von 7  
bis 18 Monaten  
„Ich möchte Nähe und  
Kontaktmöglichkeiten zu  
Bezugspersonen.“

### Schädigung der mentalen Funktionen

- Kognitive Funktionen
- Emotionale Funktionen

\*schreit, sobald Bezugspersonen  
den Raum verlassen  
\*läuft diesen ständig hinterher  
\*„Händchen halten“, umarmen  
\* lacht im Kontakt mit Bezugspersonen

„Interpersonelle Interaktion  
und Beziehungen“ ist  
zentral für die Möglichkeit  
der sozialen Teilhabe

-Schwester kürzlich verstorben  
-hoher Einsatz von ständig wechselndem  
Leasing-Personal  
+jegliches Personal ist ihm gegenüber sehr  
zugewandt

+ fröhliche Grundstimmung  
+ freut sich über jeden kurzen Kontakt  
- Affektregulation gelingt allein nicht

# ICF orientierte Teilhabeplanung

## ► Klassifikation der Aktivitäten, Teilhabe und Umweltfaktoren der ICF

1. Lernen und Wissensanwendung
2. Allgemeine Aufgaben und Anforderungen
3. Kommunikation (Domäne 7)
4. Mobilität (z.B. Domäne 1)
5. Selbstversorgung
6. Häusliches Leben
7. Interpersonelle Interaktion und Beziehungen (z. B. Domäne 2 und 5)
8. Bedeutende Lebensbereiche (z. B. Domäne 3 und 6)
  - a) Erziehung und Bildung
  - b) Arbeit und Beschäftigung
  - c) Wirtschaftliches Leben
9. Gemeinschafts- soziales und staatsbürgerliches Leben
  - a) Gemeinschaftsleben, Erholung Freizeit Religion, Spiritualität
  - b) Menschenrechte, Politisches Leben, Staatsbürgerschaft

Domänen 4 und 8 sind relevant für alle Lebensbereiche



**Domäne 2:**  
Umgang mit  
Bezugspersonen

2. Umgang mit Bezugspersonen		Anzahl
1. Phase 0.-6. Lebensmonat	<input type="checkbox"/> Sozialer Kontakt entsteht vorrangig bei der Befriedigung von Grundbedürfnissen (z. B. Nahrung, Hygiene, Berührung).	
	<input type="checkbox"/> Beruhigt sich bei körperlichem Kontakt mit Bezugspersonen (z. B. in den Arm nehmen, gemeinsam schaukeln).	
	<input type="checkbox"/> Kontakt findet vor allem über die Nahsinne statt (z. B. tasten, riechen, schmecken).	
	<input type="checkbox"/> Genießt das Spüren der eigenen Körpergrenzen durch sensorische Angebote der Bezugspersonen (z. B. enges Halten, Streicheln / Massieren, Wiegen, Kitzeln).	
	<input type="checkbox"/> In unruhiger Umgebung ist die Kontaktaufnahme erschwert (Reizüberflutung).	
2. Phase 7.-18. Lebensmonat	<input checked="" type="checkbox"/> Das Wohlbefinden ist abhängig von der Anwesenheit von Bezugspersonen.	5
	<input checked="" type="checkbox"/> Bevorzugt den Kontakt zu Bezugspersonen.	
	<input checked="" type="checkbox"/> Bleibt in unbekannter Umgebung in der Nähe von Bezugspersonen.	
	<input checked="" type="checkbox"/> Protestiert bei Kontaktabbruch mit Bezugspersonen.	
	<input checked="" type="checkbox"/> Sucht aktiv die Nähe von Bezugspersonen (wie ein Schatten).	

Phase 2 wesentlich

# ICF- SEED- Maßnahme auf einen Blick

ICF Lebensbereich	SEED Entwicklungsbe- reich	Ermittelte Entwicklungs- phase und Ref.alter	Verhaltensbeobach- tungen (Aktivität)	Teilhabeziel	Abgeleitete Maßnahmen, damit Teilhabe gelingt
	Ggf. auch mehrere		Was kann/tut der Mensch, was wird beobachtet (z. B. SEED Items, Meilensteine ...)	Was ist der Wunsch/ das Ziel der Person?	Was braucht der Mensch, welche Maßnahmen werden verabredet...
<b>Bsp: Herr G.</b>					
6. Interpersonell e Interaktionen und Beziehungen  Quelle: Sabine Zepperitz	Umgan g mit Bezugsp ersonen  Affektre gulation	2 (7.-18. Lebensmon.)	Das Wohlbefinden ist abhängig von der Anwesenheit der Bezugsperson Bevorzugt den Kontakt zu Bezugspersonen Sucht aktiv die Nähe von Bezugspersonen (wie ein Schatten)  Sucht Schutz und Trost bei Bezugspersonen Impulskontrolle gelingt, wenn Bezugsperson dauerhaft in der Nähe ist oder regulierend eingreift.	Herr G. beruhigt sich bei Anspannung in Gruppen durch begleitende Regulation über das Betreuungspersonal der Wohnstätte.	<b>Ständiger</b> Sichtkontakt zur Bezugsperson (unsichere Objektpermanenz) muss sichergestellt werden; Scheibe in die Tür des Betreuungsziimmers einsetzen; Zimmertür nachts offen lassen; Mehrmals täglich 1:1 Begleitung zur stellvertretenden Regulation über Körperkontakt und beruhigendes Sprechen

# Spiegeln zum Erreichen von Synergien

## HEB-Bogen B1 – B5

- B1: Aufnahme und Gestaltung persönlicher sozialer Beziehungen
- B2: Selbstversorgung und Wohnen
- B3: Arbeit, arbeitsähnliche Tätigkeiten  
Ausbildung/Berichtsbogen WfbM
- B4: Tagesgestaltung, Freizeit,  
Teilnahme am gesellschaftlichen Leben
- B5: Umgang mit den Auswirkungen der Beh.

## Interne Betreuungsplanung - 5 Bereiche Vorbereitungsbogen BIBay - 5 Bereiche

- I Wie ich meine sozialen Beziehungen und mein soziales Umfeld gestalten will
- II Wie und wo ich wohnen will
- III Wie und wo ich arbeiten will
- IV Was ich in meiner freien Zeit machen will
- V Was mir in meinem Leben sonst noch wichtig ist / Gesundheit

## Domäne 2 – Umgang mit Bezugspersonen

1. Bezugsperson reguliert.

2. **Er/Sie orientiert sich an den Bezugspersonen.**

**Ziel:** Über die Präsenz von Bezugspersonen Sicherheit geben

**Maßnahmen:** In kurzen Frequenzen im Alltag Kontakt aufnehmen

Einen Sessel für Ihn in den Flur stellen,

auf dem der Klient das Mitarbeiterzimmer sehen kann

Laminiertes Foto von der Familie als booklet mitgeben

Filme von Familientreffen aufs Tablet, die er jederzeit anschauen kann

2x pro Schicht sich 10 Minuten nur ganz bei ihm sein (vgl. Mini-Angebote)

Herr G. wird in Gruppensituationen stets durch eine Bezugsperson begleitet

HEB-Bogen

Betreuungs-  
Plan

B1

I

B1

II

B5

V

B4

IV

B4

IV

B1

I

3. Fordert Autonomie und zeigt einen starken Willen über Sprache, Objekte.

4. Akzeptiert einfache soziale Regeln. Ansätze von Empathie zeigen sich. Identifiziert sich mit Vorbildern.

5. Soziale Regeln sind verinnerlicht.

6. Grenzt sich von Bezugspersonen ab.

# Erste Erfahrungen bei der Erhebung

- Das Team soll Anamnese und Fragestellungen vor SEED-Erhebung vorbereiten → Vorab-Auseinandersetzung
- Andere wichtige Akteure außerhalb des Teams einladen/befragen
- SEED-Erhebung gibt Fallbesprechungen und Teilhabeplangesprächen eine Struktur und nimmt Ihnen die „Beliebigkeit“ von Zielen
- Moderation achtet auf Zeit und  
Moderation achtet auf passende Einordnung der Beobachtungen,
- Das Team konkretisiert die allgemeinen Aussagen auf die individuelle Lebenswelt des Klienten
- Im Auswertungsgespräch die Maßnahmen einpflegen und zuordnen
- Festgelegte Maßnahmen „ploppe“ zum Abzeichnen im Tagesplan auf